

1. März 1945 – 1. März 2015 Vor 70 Jahren wurde Neckarsulms Altstadt zerstört

In der Endphase des vom Deutschen Reich am 1. September 1939 begonnenen Zweiten Weltkriegs zerstörte am 1. März 1945 ein Luftangriff der amerikanischen Streitkräfte große Teile der Innenstadt Neckarsulms und Teile des Industriegebiets. Unterlagen US-amerikanischer Archive und Augenzeugenberichte geben noch heute wieder, was an diesem Tag geschah.

Am 1. März 1945 – einem Donnerstag – starteten zwischen 9:30 und 11 Uhr vier Geschwader der 8. US Airforce von ihren Flugbasen im britischen East Anglia zu Angriffen auf Bruchsal, Reutlingen, Heilbronn, Göppingen und Neckarsulm. Zwischen 14:30 und 14:37 Uhr warfen drei von Südosten kommende Jagdbombergeschwader 651 Sprengbomben und 330 Brandbombenbehälter (mit über 36 000 Stabbrandbomben) über der Stadt ab. Über der Stadt ab. Eigentliches Ziel dieses Angriffs war das Industriegebiet mit seiner kriegswichtigen Industrie – die Firma Karl Schmidt wurde vollkommen, die NSU Werke AG zum Teil zerstört. Doch vor allem traf es die Innenstadt, die zu über 80 Prozent zerstört wurde: Fast der ganze Stadtkern stand in Flammen und es dauerte lange, bis die Brände gelöscht waren, denn es gab zunächst zu wenig Löschwasser, weil auch das Wasserwerk zerstört war. 128 Menschen verloren ihr Leben, manche der oft bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Toten konnten erst nach drei Wochen während der mühsamen Such- und Aufräumarbeiten geborgen werden. Auch mussten zahlreiche Blindgänger (Sprengbomben) entschärft werden, eine lebensgefährliche Arbeit, zu der man die Gefangenen des Konzentrationslagers Neckarbartach zwang. Die verstreut liegenden Stabbrandbomben dagegen mussten Jugendliche aus Neckarsulm einsammeln.

Die Auswirkungen des Luftangriffs

Der Wiederaufbau der zerstörten Stadt sollte Jahre in Anspruch nehmen – viele historische Gebäude waren für immer verschwunden. Doch konnten das Stadtbild prägende Bauten wie zum Beispiel die katholische Stadtkirche St. Dionysius, die Große Kelter und das ehemalige Deutschordenschloss wieder aufgebaut werden.

Fotographien von der am 1. März 1945 zerstörten Stadt führen uns die grausamen Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs für die Neckarsulmer Bevölkerung vor Augen. Sie bringen uns aber auch ins Bewusstsein, welches Glück wir haben, heute in Frieden leben zu dürfen.

Die Neckarsulmer Bevölkerung war Opfer dieses Angriffs. Sie hat in der Zeit des „Dritten Reichs“ unter der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten und im Weltkrieg viel Leid erlebt: - vor allem am 1. März und in den ersten Aprilhälfte 1945, als es während des Einmarsches der amerikanischen Truppen zu Kämpfen mit den deutschen Truppen kam.

Geschichtliche Zusammenhänge und Auswirkungen auf die Gegenwart

Angesichts dieses Leides dürfen aber die historischen Tatsachen nicht aus den Augen verloren werden: Oft genug noch schlimmer als Neckarsulm erging es lange zuvor vielen Städten im Ausland, die durch die Angriffe der deutschen Luftwaffe zerstört wurden sowie anderen deutschen Städten. Vergessen dürfen wir auch nicht, wo die Hauptursache für dieses Leid liegt: Die von Beginn an aggressive Außenpolitik des Deutschen Reichs hat nach dem Einmarsch



Blick vom Rathaus über den Marktplatz und die Marktstraße auf St. Dionysius

in Österreich und der Besetzung der Tschechoslowakei mit dem Angriff auf Polen am 1. September 1939 den Zweiten Weltkrieg begonnen.

Auch heute werden noch Kriege geführt. Die vor 70 Jahren erfolgte Zerstörung Neckarsulms liegt nicht so weit weg, wie es uns hier erscheinen mag. Es ist auch ein Trugschluss zu glauben, man könne unter diese Epoche der deutschen Geschichte – die zwölf Jahre dauernde nationalsozialistische Diktatur und den Zweiten Weltkrieg – einen „Schlusstrich“ ziehen. Die Geschichte kennt keine solchen Schlusstriche, Geschichte ist ein Prozess aus Entwicklungen, dessen Zäsuren oft erst aus zeitlichem Abstand erkannt werden. Jede Epoche - ganz bestimmt

auch die über ein halbes Jahrhundert zurückliegende Zeit der nationalsozialistischen Diktatur und des Zweiten Weltkriegs – wirkt im Denken und Fühlen der Menschen über Generationen weiter. Dies zeigen aktuelle Forschungen über Menschen, die Krieg, Verfolgung während des Dritten Reichs oder Flucht erleben mussten sowie deren Kinder und Enkel.

Gerade für diejenigen, die das Glück hatten, diese Zeit nicht erleben zu müssen, lohnt sich eine Auseinandersetzung damit und mit der Frage, wie es dazu kommen konnte. Die Geschichte des „Dritten Reichs“, ihre Urheber und Folgen muss man kennen, um sich gegen ihre Auswirkungen zu wehren, die bis in die Gegenwart reichen.

Barbara Löslein

Öffentliche Gedenkfeier am Ehrenmal, Alter Friedhof Neckarsulm 1. März 2015,

11.15 Uhr Kranzniederlegung

15.00 Uhr St. Dionysius-Kirche
Gedenkfeier der Jahrgangsvereinigungen
1925 – 1945
Kriegsjahrgänge und Zeitzeugen

Alfons Ehrenfried

Wie ich den Fliegerangriff auf Neckarsulm am 1. März 1945 erlebte und überlebte

Wir wohnten im Greckenhof 5. Wir, das war meine Mutter Helene, geb. Mühlbacher, mit uns drei Kindern, wobei ich mit 10 Jahren der Älteste war.

Meine Schwester Elisabeth war 9 und der Bruder Heinrich 7 Jahre alt.

Der Vater war Soldat im Krieg. Der 1. März war ein schöner Frühlingstag. Die Sonne schien und wir Kinder vom Greckenhof spielten im Hof vor dem Haus. Die Mutter saß mit der Tante auf der Bank vor dem Haus. Gegenüber der Scheune war Bauer Bernhard Merkle bei der Arbeit.

Plötzlich Fliegeralarm und gleich darauf hörte man auch schon das Motorengeräusch tief anfliegender Flugzeuge. Wir ranneten wie schon öfter in den Keller unterm Haus. Der Weg dorthin führte über eine Steinstaffel. Oben war eine Falltüre aus Holz und unten im Kellerhals eine nachträglich eingebaute ‚Luftschutztüre‘, die gerade noch verriegelt werden konnte, bevor die erste Bomben fielen. Es war ein fürchterlicher Krach, zuerst das Sausen und dann der Einschlag. Das Licht ging aus. Kurz hörte man bereits das Prasseln von brennendem Holz. Wie lang das andauerte, kann ich nicht mehr sagen.

Wir kauerten betend zusammen gerückt im Dunkeln in einer Ecke des gewölbten Kellers. Lauter Frauen mit Kindern. Ich weiß noch ganz genau, wer es war. Meine Tante Colomana Mühlbacher mit 4 Kindern, der Jüngste, Eberhard, war noch kein Jahr alt. Der Onkel Willi war als Bahnbeamter im Bahnhof. Frau Baumgart mit 2 kleinen Mädchen, Frau Altvater mit Tochter, Frau Hornung mit einem Baby und wir 3 Kinder mit unserer Mutter.

Nach langer Zeit ließen die Bombeneinschläge nach. Im Kerzenlicht suchten wir den Kellereingang. Die Tür ließ sich nicht öffnen. Sie war außen mit brennenden Teilen versperrt. Im Keller

gab es zwei sogenannte Kellerfenster, die von untern nur mit einer Leiter erreichbar und zugeschüttet waren.

Plötzlich drang Licht (Feuerschein) durch das vergitterte kleine Fenster, das zur Gasse führte, die den Greckenhof mit der Greckengasse verband. Die Gasse gibt es heute noch. Nachträglich erfuhren wir, dass der Großvater Heinrich Mühlbacher, der zum Zeitpunkt des Angriffs im Garten in der Bleichstraße war, sich zu uns vorkämpfte und das Fenster von außen frei machte.

Auf einer Leiter stiegen wir zum Fensterle hoch und zwängten uns durch die Gitter, die Gott sei Dank so weit auseinander waren, dass alle durchkamen. Von meiner Familie war ich der erste, der raus kam. Alles brannte lichterloh und ein Brausen übertönte alles.

Ich rannte los zur Greckengasse. Im Stall von Bauer Alfons Oberhardt brüllten die angekettenen Kühe. Das Gebäude brannte. Weiter ging die Flucht, die Greckengasse hoch. Am Spielplatz an der Mauer beim Turm wurde ich angerufen: „Bub, komm her, komm her“. Drei deutsche Soldaten kauerten in Deckung an der Mauer. Ich rannte zu ihnen und ging auch in Deckung.

Ich weiß nicht, wie lange ich bei den Soldaten saß, denn als ich meine Mutter mit meinen beiden Geschwistern an der Hand am Spielplatz vorbei in Richtung Gänsbuckel rennen sah, sprang ich auf und rannte hinterher. Die Soldaten wollten mich aufhalten, aber ich riss mich los. Mein kleiner Bruder Heinrich blutete am Kopf. Beim Rausklettern aus dem Keller traf ihn ein herabfallender brennender Fensterladen. Plötzlich tauchten auch wieder die anderen, die im Keller bei uns waren, hier und dort auf.

Zusammen liefen wir weiter den Hofackerweg runter in Richtung Sulm. Wir mussten dabei um ei-

nen großen Bombenrichter, der mitten im Hofackerweg war, herumklettern.

Weiter ging die Flucht, der Sulm entlang nach außen. Beim Rückwärtsschauen nur Feuer und Inferno. Über die Sulmbrücke und vorbei bei Gärtnerei Laible und der Scheune beim Bildstöckle gelangten wir in die Hohle, die zu den vorderen Weinbergen führte. Dort trafen wir auf Valentin Oberhardt, der mit seiner Familie in einem Bunkerle in der Hohle hauste. Hier wurden wir aufgenommen und blieben dort völlig erschöpft über Nacht. Mein kleiner Bruder wurde versorgt. Gott sei Dank wurde sonst niemand verletzt.

Am anderen Morgen machten wir uns zu Fuß auf den Weg nach Stein am Kocher. Von dort stammt die Tante Colomana, die auch mit uns und den Kindern im Keller war und dort Geschwister und Verwandte hatte. Wir hatten nichts mehr, nur die Kleider, die wir auf dem Leib hatten. Am Abend kamen wir in Stein an und wurden von den Verwandten aufgenommen und versorgt.

Mit meiner Mutter ging ich zu Fuß am nächsten Tag, also am 3. März, nach Neckarsulm. Wir wollten sehen, ob in dem Keller, in dem wir waren, noch etwas zu retten war. Wir hatten dort einiges in Rucksäcken verstaut für den Notfall. Mühsam kämpften wir uns über rauchende Trümmer zu unserem Haus durch. Der Keller war total ausgebrannt und wegen der großen Hitze war es unmöglich, einen Einstieg zu versuchen. Es gab nichts mehr zu retten. – Direkt im Hof vor unserem Haus, wo wir kurz vor dem Angriff noch spielten, war ein Bombenrichter von einer Sprengbombe, die auch Bernhard Merkle tötete. Es war heiß von der Glut. Stabbrandbomben lagen rum. Vor ihrem Haus an der Ecke Lange

Gasse / Greckenhof lagen die verkohlten Leichen von Josef Fischer und seiner Frau (Josef Fischer war als Gäul-Fischer bekannt, weil er ein Paar prächtige rotbraune Gäule hatte).

Mittlerweile erfuhren wir, dass in ‚Schindlers Haus‘ (wo heute das Kolpinghaus steht) alle 6 Personen im Keller, darunter meine Schulkameradin Leoni Denz, den Tod fanden.

Am ärgsten geschockt war ich, als wir am Spielplatz die Leichen von 3 Soldaten sahen, bei denen ich eine Zeitlang, wie oben geschildert, war. Eine Sprengbombe hatte im Hang zur Sulm hinter Kronmüllers Haus eingeschlagen und einen großen Trichter hinterlassen.

Spätestens hier wurde mir bewusst, dass ich nicht nur einen Schutzengel hatte, sondern gleich mehrere.

Mein Vater wurde von unserem Schicksal verständigt und kam auch kurz darauf für ein paar Tage nach Hause. Es fehlte noch seine Mutter, meine Großmutter Theresia Ehrenfried, geb. Bauer. Sie war zum Zeitpunkt des Angriffs in ihrem Haus Greckenhof 3. Wir wussten, dass sie bei Fliegeralarm nie in den Keller ging und begannen mit der Suche am Hauseingang, wo wir auch bald auf Knochenreste stießen und mein Vater an den Haarnadeln seine Mutter identifizieren konnte.

Dieses Geschehen hat sich mir so eingepägt, dass ich es nie vergessen werde und ich wundere mich immer wieder, wie man als 10jähriger Bub überhaupt so etwas überstehen kann.

Das Kriegsende erlebte ich dann in Stein am Kocher. Auch hier gibt es noch viele schlimme Erinnerungen. Stein wurde tagelang von der SS verteidigt und von der alliierten Artillerie zu über 50 % zerstört. Darüber in einer anderen Schilderung.